

Rimessen indischer Migrant*innen in Deutschland

Carsten Butsch

Schlagworte: Migration, Rimessen, Transnationalismus, Indien

Die Migrationsforschung sieht Migrant*innen zunehmend als Akteure, die aktiv Veränderungsprozesse auslösen. So heißt es bei Hillmann (2016: 13): „Migranten verändern den Raum, aus dem sie kommen, durch ihr Fehlen; prägen Transiträume, und dort, wo sie hingehen, leisten sie ihren kulturellen, sozialen und ökonomischen Beitrag zur Raumgestaltung.“ Aus dieser Perspektive nehmen Rimessen einen besonderen Stellenwert ein, weil sie teilweise substantielle Veränderungen an den Herkunftsorten von Migrant*innen auslösen können. Gleichzeitig stellen sie einen Beleg für die fortwährende Zugehörigkeit zur Herkunftsgesellschaft dar: „Monetary remittances have indeed become the most often-cited, tangible evidence and measuring stick for the ties connecting migrants with their societies of origin“ (Guarnizo 2003: 666).

Rimessen als die „bessere“ Entwicklungshilfe?

Die Wirkung von Rimessen wird in den letzten Jahren auch hinsichtlich ihres Einflusses auf „Entwicklung“ diskutiert. So konstatierte die Global Commission on Migration, die ihren Bericht 2005 vorlegte: „Migrants make a valuable economic, political, social and cultural contribution to the societies they have left behind. The remittances that migrants send home play an important part in alleviating poverty in countries of origin, and can also support the development process if the governments of those countries provide a conducive environment for economic growth“ (GCIM 2005: 23). In dieser Diskussion wurden die Projekte, die Migrant*innen an ihren Heimatorten initiieren als eine bessere Entwicklungshilfe beschrieben: „remittances seem to be a well nigh ideal form of ‘bottom up’ development finance – and perhaps a more viable alternative to classical forms of development aid“ (De Haas 2007: 1277). Ratha (2013) betont, dass Rimessen oftmals dafür eingesetzt werden, Kindern und Jugendlichen eine bessere Ausbildung zu ermöglichen und daher dauerhaft zu einer Steigerung des sozio-ökonomischen Status beitragen. Zudem betont er, dass Rimessen oftmals antizyklisch fließen, das heißt, dass sie in Phasen schlechter Konjunktur dazu beitragen können, dass Entwicklung weiter stattfindet. Gottschlich (2013) zeigt für Indien, dass dort Rimessen die sozio-ökonomische Basis der Empfängerhaushalte grundlegend verbessern, in dem in schulische oder berufliche Weiterbildung investiert, Schulden getilgt oder Land gekauft wird (Gottschlich 2013). Einige Schwellen- und Entwicklungsländer haben gezielt Politiken entwickelt, um Rimessen in ihrem Sinne zu kanali-

sieren. Ein wichtiges Anliegen ist es dabei, Rücküberweisungen einfacher und kostengünstiger zu gestalten. Indien hat zum Beispiel einige Maßnahmen in dieser Hinsicht umgesetzt, die in dem grundlegenden Bericht des High Level Committee on the Indian Diaspora dargelegt wurden (Singhvi 2001). Dazu gehören zum Beispiel besondere Bankkonten, die in Fremdwährungen geführt werden können, um den Einfluss von Wechselkursschwankungen zu minimieren.

In der Literatur werden vor allem Beispiele aus dem US-amerikanischen-/lateinamerikanischen Kontext beschrieben. Ein prominentes Beispiel ist das „Trespor-uno“ Programm des mexikanischen Staates, bei dem für jeden Dollar, den Emigrant*innen in Infrastrukturprojekte in ihrer Heimatregion investieren, drei Dollar zusätzlich von staatlichen Institutionen gezahlt werden (Bada 2016). Diese „private Entwicklungshilfe“ fließt oftmals durch sogenannte „Hometown Associations“, die für den US-amerikanischen/lateinamerikanischen Kontext gut untersucht sind (Portes 1996, Kivisto 2001, Mutersbaugh 2002, Guarnizo 2003, Faist 2008, Bada 2016) und vereinzelt auch für Europa beschrieben wurden (Caglar 2016). Als Gründe für diese kollektiven philanthropischen Projekte werden einerseits altruistische Motive, andererseits auch der Aufbau von Sozialkapital am Herkunftsort genannt (Licuanan et al. 2015).

Die Erwartungen an Rimessen als die „bessere“ Entwicklungshilfe werden in der Literatur durchaus kritisch diskutiert (De Haas 2007, Faist 2008, Glick Schiller 2009, Vertovec 2009, Garcia Zamora 2013), weil – unter anderem – die Entscheidungen über Projekte mehr oder weniger zufällig, aufgrund der Herkunft von Migrant*innen getroffen wird und nicht einer bedarfsorientierten Planung und Allokation staatlicher Ressourcen folgt. Zudem wird befürchtet, dass diese Argumentation für die Geberländer einen Ausstieg aus der Entwicklungshilfe eröffnet.

Rimessen nach Indien

Weltweit war Indien 2015 mit insgesamt 72,2 Mrd. US\$ weltweit der größte Empfänger von Rimessen (World Bank 2016: 29). Indien ist mit 13,3 Mio. gleichzeitig das Land mit der höchsten Anzahl von Staatsbürger*innen, die im Ausland leben (World Bank 2016: 19) und das Land, das die meisten hochqualifizierten Migrant*innen entsendet, nämlich 2,2 Mio. (World Bank 2016: 26). Für Indien sind Rimessen inzwischen eine wirtschaftlich relevante Größe,

Jahr	Summe der Rimessen nach Indien	Indische Staatsangehörige in Deutschland	Rimessen aus Deutschland nach Indien	Rimessen aus Deutschland nach Indien/Kopf
2010	\$54 Mrd.	48.280	\$355 Mio.	\$7.353
2011	\$63 Mrd.	53.386	\$415 Mio.	\$7.774
2012	\$69 Mrd.	60.327	\$457 Mio.	\$7.575
2013	\$70 Mrd.	67.481	\$311 Mio.	\$4.609
2014	\$70 Mrd.	76.093	\$315 Mio.	\$4.140
2015	\$69 Mrd.	86.234	\$331 Mio.	\$3.838
2016	\$63 Mrd.	97.865	\$302 Mio.	\$3.382

Quellen: DeStatis Fachserie ausländische Bevölkerung, verschiedene Jahrgänge; World Bank Bilateral Remittance Matrix, verschiedene Jahrgänge

Tabelle 1: Rimessen nach Indien

auch weil sie das Zahlungsbilanzdefizit Indiens niedrig halten (Gottschlich 2013). Aus Deutschland kommt dabei ein relativ geringer Anteil (vgl. Tabelle 1), der 2016 bei 0,5% lag. Dabei schwankt die Höhe der aus Deutschland nach Indien gezahlten Rimessen in den letzten Jahren und der Wert pro Kopf ist rückläufig. Durchschnittlich lagen die Rücküberweisungen der indischen Staatsbürger in Deutschland bei \$ 3.383, was einen insgesamt recht hohen Wert darstellt. Erklärungsansätze für den Rückgang sind: (1) Die geänderte Zusammensetzung der Migrant*innen, denn es kommen deutlich mehr Studierende und viele IT-Beschäftigte haben einen Arbeitsvertrag mit einem indischen Unternehmen, bekommen ihr Gehalt also auf ein indisches Gehaltskonto gezahlt; (2) Die Migrant*innen, die in der IT Branche tätig sind, entstammen oftmals der Mittelklasse, eine Unterstützung der Familien in Indien ist daher nicht notwendig, im Gegensatz zu den Migrant*innen, die früher kamen, um Rimessen für ihren Haushalt generieren zu können; (3) die Migrant*innen, die kamen um Rimessen zu generieren, sind mittlerweile in vorgerücktem Alter und die Empfänger*innen von Rimessen – oftmals die Eltern – in Indien sind inzwischen verstorben.

Empirische Befunde

Im Folgenden werden empirische Ergebnisse zu der Praktik der Rücküberweisungen vorgestellt. Diese wurden im Rahmen des von 2015 bis 2018 durch die DFG-geförderten Projekts „Transnationales Handeln indischer Migrant*innen“ (THIMID) erhoben. Das Projekt verfolgte einen Mixed-Methods-Research Ansatz, in dem sich quantitative und qualitative Methoden wechselseitig ergänzten (Johnson et al. 2007). Zu unterscheiden ist dabei zwischen Rimessen, die an Familienmitglieder und Freunde gezahlt werden, und Rimessen, mit denen wohltätige Zwecke in Indien unterstützt werden.

Unterstützung von Freunden und Familie

Die Frage nach der finanziellen Unterstützung von Familienangehörigen in Indien wurde in der ersten Projektphase in qualitativen Interviews gestellt. In vielen Fällen fiel die Antwort darauf recht knapp aus,

ähnlich der in dem folgenden Interviewausschnitt: *„Interviewer: Do you regularly support your family financially?“*

Befragter: Not really. Not needed.“ Abishek, kam 2006 für ein indisches Unternehmen nach Deutschland; Oktober 2015

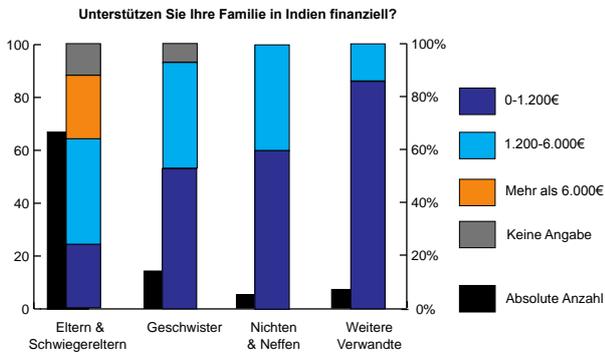
Dies verdeutlicht, dass die Zahlung von Rimessen für einen Teil der Befragten aufgrund der familiären Situation nicht notwendig erscheint. Im Gegensatz dazu kamen andere Befragte vorrangig mit dem Motiv nach Deutschland, Rimessen zu generieren. Dazu gehören einerseits Krankenschwestern, die vor allem in den 1970er Jahren aus Kerala nach Deutschland kamen und die sich inzwischen kurz vor dem oder im Rentenalter befinden (Butsch 2018). Andererseits kamen auch Ordensleute mit dem gleichen Ziel nach Deutschland. Wegen des Priestermangels in Deutschland entsenden indische Orden Priester nach Deutschland, deren Gehalt direkt an das Mutterhaus gezahlt wird. Mit diesem Geld werden zahlreiche wohltätige Projekte in Indien finanziert, zum Teil auch die Ausbildung junger Priester, wie befragte Experten erläuterten.

Ein Grund für das regelmäßige Überweisen von Rimessen an die Familie ist die gefühlte Zugehörigkeit zur *joint family* und das Anliegen, die traditionelle Rolle innerhalb der Familie anzunehmen. Eine besondere Rolle fällt in diesem Kontext dem ältesten Sohn zu, der üblicherweise die Versorgung der Eltern übernimmt. Traditionell lebt er mit den Eltern in einem gemeinsamen Haushalt, was die Versorgung erleichterte. Durch die Migration werden explizite Transferleistungen notwendig, um diesem Versorgungsauftrag gerecht zu werden:

„Befragter, Ehemann: Aber das ist so. Ich bin der älteste Sohn. Vielleicht wissen sie schon was es bedeutet der älteste Sohn in einer indischen Familie zu sein? Aber mein Gott. Ich habe bis zum Ende meine Mutter und meine Schwester unterstützt. Sie wollte... Ich habe noch einen jüngeren Bruder, aber sie wollte keine Pfennig von meinem Bruder nehmen. Sie hat immer gesagt: ‚[Name des Befragten] ist, solange er da ist...‘ Befragte, Ehefrau: Das ist auch eine Ehre. Die Ehre wollte sie dem jüngeren Sohn nicht gewähren.“ Ehepaar

Mitra, Herr Mitra (sen.) kam 1957 nach Bonn als Mitarbeiter der indischen Botschaft, heiratete eine Deutsche und schied deswegen aus dem diplomatischen Dienst aus; April 2015.

Neben den Eltern erfahren zum Teil auch Geschwister eine regelmäßige Unterstützung durch Migrant*innen. Allerdings fällt diese insgesamt deutlich geringer aus, wie aus Abbildung 1 ersichtlich wird.



Quelle: Eigene Erhebung 2016, n=305, 160 Fälle, Mehrfachnennung möglich

Abbildung 1: Unterstützung von Familienangehörigen

Zusätzlich zu der regelmäßigen Unterstützung beschrieben die Befragten auch eine unregelmäßige Unterstützung von Verwandten, zum Beispiel in medizinischen Notfällen oder wenn Veränderungen im Lebenszyklus anstanden (Heirat, Aufnahme einer Ausbildung). Die Ergebnisse der qualitativen Befragung zeigen zudem, dass die Praktik des Rücküberweisens im zeitlichen Verlauf starken Änderungen unterliegt. Vor allem durch den Tod der Eltern in Indien und mit zunehmender Selbstständigkeit der Geschwister nehmen die Rimesen aus Deutschland ab. In der zweiten Generation ist die Praktik deutlich weniger verbreitet, weil die Einbindung in transnationale Netzwerke geringer ist. Teilweise äußerten Befragte aus der zweiten Generation auch Unverständnis für die Praktiken ihrer Eltern.

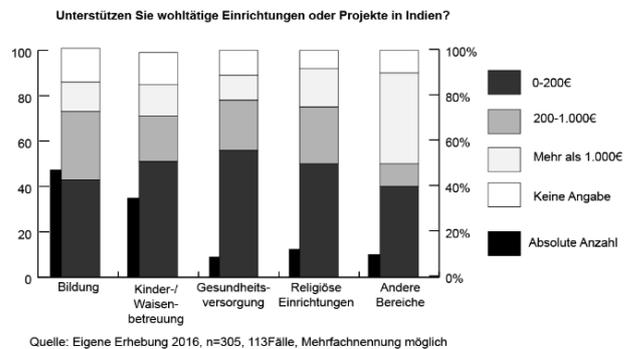
Unterstützung wohlthätiger Zwecke

Substantielle Unterstützung von Migrant*innen erfahren auch wohlthätige Projekte und Einrichtungen sowie religiöse Institutionen in Indien (vgl. Abb. 2). Die Gründe, die in den qualitativen Interviews für dieses Engagement genannt wurden, sind vielfältig. Einige Befragte sagten, es sei ihr Anliegen, der Herkunftsgesellschaft „etwas zurückzugeben“. Andere nannten als Grund für ihr Engagement in Indien ihr Wissen über die Strukturen aber auch die spezifischen Probleme der Menschen am Herkunftsort als Antrieb:

„Ich bin nicht so nationalistisch oder so. Das ist hier mein Heimatort. [...] Hier ist das nur für mich einfacher a) ich habe begrenzte Urlaubszeit, -tage. Da bin ich meistens in [Heimatort] wo ich aufgewachsen bin, wo meine ganze Verwandtschaft ist und b) Sprachprobleme. Wenn ich nach Pune gehe, dann bin ich verloren. Ich will ja zu kleinen Leuten gehen und die befragen, damit ich weiß, was die brauchen und z.B. Tabletten besorgen kann – natürlich im großen Rahmen. Deswegen habe ich

entschieden, ich helfe lieber dort, hier [CB: am Herkunftsort] in dieser Region.“ Herr Mishra, kam 1966 nach Deutschland um Medizin zu studieren; Juli 2015.

Zum Teil sehen sich Befragte auch als „Matchmaker“ die ihre Stellung in beiden Gesellschaften für Veränderungen in Indien gewinnbringend einsetzen möchten. Ein interessanter Aspekt ist dabei auch, wie Migrant*innen dieses wohlthätige Engagement organisatorisch umsetzen. Im Gegensatz zu den in der Literatur oft beschriebenen Hometown Associations, in denen sich mehrere Migrant*innen zusammenschließen, um Veränderungen in der Herkunftsgesellschaft zu bewirken, wurde in den qualitativen Interviews vor allem individuelles persönliches wohlthätiges Engagement beschrieben – mit den damit zusammenhängenden Problemen, unter anderem in Bezug auf die Nachhaltigkeit dieses Engagements. Eine Ausnahme hiervon bildet das kollektive Engagement der Zweigstellen der Deutsch-Indischen Gesellschaft.



Quelle: Eigene Erhebung 2016, n=305, 113 Fälle, Mehrfachnennung möglich

Abbildung 2: Unterstützung Wohltätiger Einrichtungen und Projekte in Indien

Fazit

Insgesamt zeigen die hier nur knapp skizzierten Ergebnisse des Forschungsprojekts, dass durch Rimesen starke Verbindungen zwischen Migrant*innen und „Daheimgebliebenen“ geschaffen bzw. aufrechterhalten werden. So betrachten sich einige Migrant*innen weiter als Teil des erweiterten Haushalts in Indien. Ob Rimesen an die Familie gesendet werden, hängt wesentlich vom sozioökonomischen Status der Familie und dem Migrationsgrund ab. Zudem unterliegt die Praktik der Rücküberweisungen einem zeitlichen Wandel, wobei die Rimesen im Laufe der Zeit tendenziell abnehmen.

Im Bereich des wohlthätigen Engagements wurde zum Teil ein herausragendes Engagement von Einzelpersonen beschrieben, vor allem in den Bereichen Bildung, Kinderfürsorge und Gesundheit. Dies ist aber oftmals nicht nachhaltig, weil es an diese Einzelpersonen gebunden ist. Daher stellen die Ergebnisse dieses Projekts die These von Rimesen als „bessere Entwicklungshilfe“ in Frage.

Literaturverzeichnis

- Bada, X. (2016): Collective Remittances and Development in Rural Mexico: a View from Chicago's Mexican Hometown Associations. In: *Population, Space and Place* 22: 343-355.
- Butsch, C. (2018): The 'Indian diaspora' in Germany – emerging networks and new homes. In: *Diaspora Studies*, DOI: 10.1080/09739572.2017.1398373
- Caglar, A. (2006): Hometown associations, the rescaling of state spatiality and migrant grassroots transnationalism. In: *Global Networks* 6 (1): 1 – 22.
- De Haas, H. (2007): International migration, remittances and development: myths and facts. In: *Third World Quarterly* 26 (8): 1269-1284.
- Faist, T. (2008): Migrants as Transnational Development Agents: An Inquiry into the Newest Round of the Migration-Development Nexus. In: *Population, Space and Place* 14 (1): 21-42.
- Garcia Zamora, R. (2013): Mexican experience on migration and development 1990-2013. In: *Revista Interdisciplinar da Mobilidade Humana* 21 (41): 205-224.
- GCIM – Global Commission on International Migration (2005): Migration in an interconnected world: New directions for action. Report of the Global Commission on International Migration. Online unter: http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/policy_and_research/gcim/GCIM_Report_Complete.pdf (Zugriff am 23.10.2017)
- Glick Schiller, N. (2009): A Global Perspective on Migration and Development. In: *Social Analysis* 53 (3): 14-37.
- Gottschlich P. (2013): From Germany to India: The Role of NRIs and PIOs in Economic and Social Development Assistance. In: Yong T.T. und M. M. Rahman (Hrsg.): *Diaspora Engagement and Development in South Asia*. International Political Economy Series. London.
- Guarnizo, L. E. (2003): The Economics of Transnational Living. In: *International Migration Review* 37(3): 666-699.
- Hillmann, F. (2016) *Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive*. Stuttgart.
- Johnson, R. B., Onwuegbuzie, A. J. und L. A. Turner (2007): Toward a Definitions of Mixed Methods Research. In: *Journal of Mixed Methods Research* 1 (2): 112 – 133.
- Kivisto, P. (2001): Theorizing transnational immigration: a critical review of current efforts. In: *Ethnic and racial studies* 24 (4): 549-577.
- Licuanan, V., Mahmoud, T. O. und A. Steinmayr (2015): The Drivers of Diaspora Donations for Development: Evidence from the Philippines. In: *World Development* 65: 94-109.
- Mutersbaugh, T. (2002): Migration, common property, and communal labor: cultural politics and agency in a Mexican village. In: *Political Geography*, 21(4): 473-494.
- Portes, A. (1996): Global Villagers: The Rise of Transnational Communities. In: *The American Prospect*. March-April 1996: 74-77.
- Ratha, D. (2013): The impact of remittances on economic growth and poverty reduction. In: *Migration Policy Institute. Policy Brief No. 8*. Washington DC
- Singhvi, L. M. (2001): Report of the High Level Committee on the Indian Diaspora. Government of India, Ministry of External Affairs, Non-Resident Indian and Persons of Indian Origin Division. New Delhi.
- Vertovec, S. (2009): *Transnationalism*. London/New York.
- World Bank (2016): *Migration and Remittances Factbook 2016*. Third Edition. Washington.
- World Bank (2017): *Migration and Remittances Data*. (http://www.knomad.org/sites/default/files/2017-10/Remittancedatainflows%28Oct.2017%29_0.xls) Zugriff am 6.12.2017

Kontakt

Carsten Butsch (PD Dr.)
 Geographisches Institut der Universität zu Köln
 Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln
 butschc@uni-koeln.de